

Bomsori Julia Hagen Fabian Müller

**Donnerstag
26. Dezember 2024
20:00**

*Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der KölnMusik
wünschen Ihnen frohe und glückliche Festtage!*



Bitte beachten Sie:

Sollten Sie elektronische Geräte, insbesondere Mobiltelefone, bei sich haben: Bitte schalten Sie diese zur Vermeidung akustischer Störungen unbedingt aus.

Wir bitten um Ihr Verständnis, dass Bild- und Tonaufnahmen aus urheberrechtlichen Gründen nicht gestattet sind.

Wenn Sie einmal zu spät zum Konzert kommen sollten, bitten wir Sie um Verständnis, dass wir Sie nicht sofort einlassen können. Wir bemühen uns, Ihnen so schnell wie möglich Zugang zum Konzertsaal zu gewähren. Ihre Plätze können Sie spätestens in der Pause einnehmen.

Bitte warten Sie den Schlussapplaus ab, bevor Sie den Konzertsaal verlassen. Es ist eine schöne und respektvolle Geste den Künstlern und den anderen Gästen gegenüber.

Mit dem Kauf der Eintrittskarte erklären Sie sich damit einverstanden, dass Ihr Bild möglicherweise im Fernsehen oder in anderen Medien ausgestrahlt oder veröffentlicht wird.

Bomsori *Violine*
Julia Hagen *Violoncello*
Fabian Müller *Klavier*

Donnerstag
26. Dezember 2024
20:00

Pause gegen 20:45

Ende gegen 21:45

PROGRAMM

Ludwig van Beethoven 1770–1827

Sonate für Klavier und Violine Es-Dur op. 12,3 (1797–98)

- I. Allegro con spirito
- II. Adagio con molta espressione
- III. Rondo. Allegro molto

Johannes Brahms 1833–1897

Sonate für Violoncello und Klavier Nr. 1 e-Moll op. 38 (1862–65)

- I. Allegro non troppo
- II. Allegretto quasi Menuetto – Trio
- III. Allegro

Pause

Johann Sebastian Bach 1685–1750 /

Ferruccio Busoni 1866–1924

»Nun komm der Heiden Heiland« – Choralvorspiel BWV 659
Bearbeitung für Klavier von Ferruccio Busoni

Felix Mendelssohn Bartholdy 1809–1847

Klaviertrio Nr. 2 c-Moll op. 66 (1845)

- I. Allegro energico e con fuoco
- II. Andante espressivo
- III. Scherzo. Molto Allegro quasi Presto
- IV. Finale. Allegro appassionato

Ludwig van Beethoven: Sonate für Klavier und Violine Es-Dur op. 12,3

Die Keimzelle führt in seine Geburtsstadt, ins rheinische Bonn. In jungen Jahren erhält Ludwig van Beethoven von seinem Vater Klavier- und Geigenunterricht; später übernimmt ein Verwandter die weitere Ausbildung an Violine und Viola, bevor der junge Ludwig zu Ferdinand Ries, dem ersten Geiger der Bonner Hofkapelle, wechselt und schließlich selbst als Bratschist 1789 in das kurfürstliche Orchester aufgenommen wird.

Knapp neun Jahre später, 1798, begegnet er in Wien dem französischen Komponisten und Geiger Rodolphe Kreutzer, der als Mitbegründer der französischen Violinschule gilt und dem Beethoven später seine Sonate op. 47 widmen wird. Gleichzeitig lässt sich Beethoven von dem Geiger Georg Polgreen Bidgetower beeinflussen, der eine komplett andere Richtung des Geigenspiels vertritt; mit Franz Clement wäre noch ein weiterer Geiger von großem Einfluss zu nennen. Alle Drei stehen für unterschiedliche Richtungen und Stile in puncto Bogenhaltung und Klangerzeugung. Irgendwo in dieser Schnittmenge sind wohl die Violinideale des Ludwig van Beethoven zu finden.

Vor diesem Hintergrund sind seine insgesamt zehn, zwischen 1797 und 1812 entstandenen Violinsonaten zu betrachten. Bereits in Bonn hatte Beethoven Mozarts Violinsonaten kennengelernt, sie wurden zu einer Art Vorbild, zumal ihn bei Werken anderer zeitgenössischer Komponisten die ungleiche Verteilung der Rollen gestört haben dürfte: mit der Geige an erster Stelle und einer ausschließlich auf Begleitung bedachten Klavierstimme an zweiter. Bei Mozart aber heißt es: »Sonaten für Klavier und Violine«.

Wie immer, wenn Beethoven unterschiedliche Ideen aus unterschiedlichen Blickwinkeln beleuchten möchte, fasst er, zumindest in seinen frühen Werken, seine Kompositionen unter einer Opus-Nummer zusammen. Meistens sind es drei Sonaten, wie in den Klavierwerken op. 2, op. 10 oder 31 oder den Klaviertrios op. 1. Dasselbe findet sich bei den Violinsonaten op. 12. Alle drei

Werke bestehen aus drei Sätzen, dreimal schließen sie mit einem Rondo, dreimal wählt Beethoven eine Dur-Tonart. Doch dann hört es schnell auf mit den Gemeinsamkeiten untereinander. Allein ein Blick auf die Mittelsätze verrät, dass er in allen drei Werken unterschiedliche Modelle und Ausdrucksformen den jeweiligen Charakter prägen. In der Es-Dur-Sonate gibt schon die Bezeichnung *Adagio con molto Espressione* (so steht es in der Titelaufgabe des Verlags Artaria) die Richtung vor. Zwar liegt dem Satz eine schlichte melodische Gestalt zu Grunde, doch dann folgen zahlreiche spelerisch-figurative Elemente. Wie so oft bei Beethoven geschieht dies nicht in einem rein dekorativen Sinne, sondern folgt einer genau kalkulierten Dramaturgie.

Johannes Brahms: Sonate für Violoncello und Klavier Nr. 1 e-Moll op.38

Mehr als zwanzig Jahre trennen die beiden Cellosonaten von Johannes Brahms. Auf die erste Sonate op. 38, entstanden 1862 bis 1865, folgt erst im Jahr 1886 die Sonate op. 99 – zwei Werke, die trotz der großen zeitlichen Diskrepanz wie zwei gezielte Gegenentwürfe zueinander erscheinen (ähnlich wie bei seinen beiden Klavierkonzerten). Dabei erscheinen beide Sonaten wie Rückblicke auf die Tradition und zugleich wie Vorgriffe auf etwas Neues – allerdings mit unterschiedlichen Mitteln.

»Ganz entzückt« reagiert Clara Schumann auf die Sonate op. 38. »Nur das fehlende Adagio [...] will mir gar nicht in den Sinn.« Adagio? Bis heute ist nicht geklärt, ob Clara jemals einen solchen Satz zu Gesicht bekommen hat und ob Brahms die Sonate ursprünglich überhaupt viersätzig konzipiert hat. Auch der Widmungsträger, der Wiener Musikpädagoge Josef Gänsbacher, soll den Komponisten um einen langsamen Satz gebeten haben. Die erhaltenen Antworten von Brahms lassen jedoch keine genauen Aufschlüsse über Pläne und genaue Abfolge der Sätze erkennen. Insgesamt gibt es kein verbürgtes Dokument von Brahms, in dem

er sich zu dieser Thematik äußert. Es gibt lediglich die Erstausgabe mit drei Sätzen.

Die Sonate zeigt Brahms in einem Spannungsfeld, das für die Wiener Komponisten zur Mitte des 19. Jahrhunderts typisch ist: Wie sich verhalten, wenn man als geschichtsbewusster Erneuerer sich versteht? Bürde oder Freiheit? Bis heute stehen Vermutungen im Raum, wonach sich Brahms im Finale seiner Sonate an einem Satz aus der *Kunst der Fuge* von Johann Sebastian Bach orientiert hat. Doch unabhängig von der Frage, wie genau sich Brahms an Bach orientiert, ist offen, warum er hier überhaupt auf die Form der Fuge zurückgreift, und dann in einem Finale? Möchte er sich gleichzeitig auf Beethoven berufen, etwa auf dessen Klaviersonate op. 110 oder die Cellosonate op. 102, Nr. 2 – mit ähnlichen Fugen-Form-Ideen?

Überhaupt wirft diese Sonate einige ungeklärte Probleme auf: Warum entscheidet sich Brahms für einen ersten Satz, der weder schnell noch langsam ist, warum für einen menuettartigen zweiten Satz, der an die Tradition von Haydn und Mozart anknüpft? Und dann Bach als anzunehmendes Vorbild im dritten Satz – bildet Brahms die Musikgeschichte umgekehrt chronologisch ab? Von der Romantik zurück zur Klassik zurück zum Barock?

Fest steht, dass dieses Werk Brahms' erstes ist, das er für ein Soloinstrument und Klavier komponiert und schließlich in Druck gegeben hat. Die erste öffentliche Aufführung ist erst im Februar 1867 nachweisbar.

Johann Sebastian Bach / Ferruccio Busoni: »Nun komm der Heiden Heiland« BWV 659

Die Sammlung der *Achtzehn Choräle der Leipziger Originalhandschrift* von Johann Sebastian Bach ist wohl ab 1740 entstanden. Zusammengestellt sind sie aus verschiedenen Phasen seines Lebens, so dass einige bereits im *Orgelbüchlein* Platz gefunden

haben. Doch Bach wäre nicht Bach, hätte er sie nicht noch nachträglich modelliert und einige Feinheiten verändert.

An neunter Stelle steht der durch Martin Luther bekannt gewordene Choral »Nun komm, der Heiden Heiland«, basierend auf dem altkirchlichen Hymnus »Veni redemptor gentium« des Bischofs Ambrosius von Mailand im 4. Jahrhundert, der mindestens vier Melodien zu diesem Hymnus hinterlassen hat. Inhaltlich steht die Bitte um Erscheinen des Erlösers im Mittelpunkt, die im Kontext vom Tod am Kreuz und Auferstehung vorgetragen wird, bevor am Ende ein eigener Lobpreis folgt.

Bach notiert in g-Moll und verknüpft hier die Choral-Melodie mit einem veritablen Konzertsatz – was Ferruccio Busoni später zu einer beliebten Klavierbearbeitung angeregt hat. Kein Wunder, dass der niederländische Schriftsteller Maarten t’Hart, selbst bekennender Bachianer, in diesem Choral den »unumstrittenen Höhepunkt« der Leipziger Choral-Sammlung ausmacht. Ferruccio Busoni hat den Satz, wie viele andere Werke Bachs, für Klavier bearbeitet.

Felix Mendelssohn Bartholdy: Klaviertrio Nr. 2 c-Moll op. 66

»[Ich] denke nächstens ein Paar Trios zu schreiben«, kündigt Felix Mendelssohn in einem Brief vom August 1838 an. Tatsächlich entsteht im Jahr darauf das d-Moll-Trio op. 49. Allerdings sollen weitere sechs Jahre vergehen, bis Mendelssohn ein zweites folgen lässt, wieder steht es in einer Moll-Tonart. Dieses Trio op. 66 ist sein letztes großes Kammermusikwerk mit Klavier.

Mendelssohn ist 36 Jahre alt. Er hat gerade einen Infekt auskuriert, der ihn 14 Tage ans Bett gefesselt hat. Das »Husten und Krächzen« begleiten ihn noch weiter. Der Frühling naht, und die Familie befindet sich mit ihren Kindern in Frankfurt. Abseits seiner zahlreichen Alltagspflichten in Berlin und Leipzig kann Mendelssohn hier Luft holen und sich ganz aufs Komponieren

konzentrieren. Die relativ kurze Entstehungszeit von rund zwei Monaten stützt diese Vermutung.

Mendelssohn schreibt, ähnlich zu seinem ersten Trio, auch hier im »style brillant«. Gerade den Klavierpart bezeichnet er als »ein Bischen eklig zu spielen, aber eigentlich schwer ist es doch nicht« – gemessen an seinen eigenen pianistischen Fähigkeiten mag das zutreffen, dennoch ist die Klavierstimme äußerst heikel. Mendelssohn selbst spielt am 20. Dezember 1845 bei der »Zweiten musikalischen Abendunterhaltung« die Uraufführung in Leipzig und führt das neue Werk auch während seines Aufenthalts in England 1846 auf.

Im selben Jahr erscheint die dem Komponistenkollegen Louis Spohr gewidmete Erstausgabe im Druck. Spohr, ein Vierteljahrhundert älter als Mendelssohn, hatte diesem 1843 seine Klaviersonate zugeeignet und Mendelssohn damals bereits angekündigt: »ich möchte so gern Ihnen eine dafür erwidern!« Spohr sitzt 1846 bei einigen Aufführungen des neuen Trios an der Seite Mendelssohns auf der Bühne – und im Publikum beobachtet ihn ein gewisser Richard Wagner...

Christoph Vratz



BIOGRAPHIEN

Bomsori

Die in Südkorea geborene Bomsori erhielt einen Bachelor-Abschluss an der Seoul National University, wo sie bei Young Uck Kim studierte. Außerdem erwarb sie ihren Master of Music Degree und ihr Artist Diploma an der Juilliard School, wo sie bei Sylvia Rosenberg und Ronald Copes studierte. Neben dem Gewinn des 62. Internationalen Musikwettbewerbs der ARD ist

Bomsori Preisträgerin des Tchaikovsky International Competition, des Queen Elisabeth Competition, des International Jean Sibelius Violin Competition, des Joseph Joachim International Violin Competition, des Montreal International Musical Competition und des International Henryk Wieniawski Violin Competition.

Als Solistin trat Bomsori weltweit an zahlreichen Konzerthäusern auf, unter anderem im goldenen Saal des Wiener Musikvereins, in der Carnegie Hall und im Lincoln Center in New York, im Tschaikowsky-Saal in Moskau, in der Finlandia Hall in Helsinki, im Herkulesaal und im Prinzregententheater in München, in der Philharmonie und Konzerthaus in Berlin, in der Rudolfinum in Prag. Dabei arbeitete sie mit Dirigentinnen und Dirigenten wie Fabio Luisi, Jaap van Zweden, Marin Alsop, Joana Mallwitz, Vasily Petrenko, Hannu Lintu, Sakari Oramo, John Storgards, Pablo Heras Casado und Giancarlo Guerrero sowie mit Orchestern wie dem New York Philharmonic, dem San Francisco Symphony, dem Los Angeles Philharmonic, dem Pittsburgh Symphony Orchestra, dem Montreal Symphony Orchestra, dem Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks, dem Orchestre National de Radio France, dem Royal Philharmonic Orchestra, der NDR Radiophilharmonie, der Camerata Salzburg und dem Kammerorchester Basel.

Bomsori war Fokuskünstlerin des Rheingau Musik Festivals 2021 und ist als »Menuhin's Heritage Artist« regelmäßig zu Gast beim Gstaad Menuhin Festival. Höhepunkte in der Saison 2023/24 umfassten ihre Debüt-Auftritte bei den BBC Proms mit dem BBC

Philharmonic und beim Hollywood Bowl mit dem Los Angeles Philharmonic. Darüber hinaus ging sie mit dem Tonhalle-Orchester Zürich und Paavo Järvi auf Tournee und gab ihr Debüt mit dem Orchestre Philharmonique de Radio France und Santtu-Matias Rouvali, dem Pittsburgh Symphony und James Gaffigan sowie dem Orquesta y Coro Nacionales de España und Krzysztof Urbanski. Außerdem gab sie ihre Debüts im Concertgebouw mit dem Residentie Orkest und im Wiener Konzerthaus mit den Wiener Symphonikern unter der Leitung von Ha-na Chang. Erneute Einladungen führten sie zum Montreal Symphony Orchestra und dem Singapore Symphony Orchestra. Mit dem Wiener Symphonieorchester ging sie auf eine Asien-Tournee und mit den Festival Strings Lucerne trat sie in Deutschland auf, wo sie auch ihr Debüt in der Elbphilharmonie gab. Zu den Höhepunkten der Saison 2024/25 zählen u.a. Konzerte mit dem Philharmonia Orchestra unter der Leitung von Santtu-Matias Rouvali, ihr Debüt beim Philadelphia Orchestra unter Fabio Luisi, Konzertreisen in Deutschland und Asien mit den Bamberger Symphonikern und Jakub Hrůša, eine Tournee mit der Deutschen Kammerphilharmonie Bremen und ihr Debüt in der Wigmore Hall.

2017 erschien Bomsoris Debütalbum mit Violinkonzerten von Wieniawski und Schostakowitsch. 2019 erschien ein zweites Album mit dem Pianisten Rafał Blechacz. 2021 folgte das Solo-Album *Violin On Stage*. Ihr jüngstes Album mit dem Violinkonzert von Nielsen, das sie mit dem Danish National Symphony Orchestra und Fabio Luisi aufgenommen hat, erhielt 2024 den Gramophone Award. Bomsori spielt auf der Guarnerius del Gesù-Geige »ex-Moller«, Cremona, 1725, eine Leihgabe der Samsung Foundation of Culture of Korea und der Stradivari Society aus Chicago, Illinois.

Bei uns war Bomsori zuletzt im Juni dieses Jahres zu hören.



Julia Hagen

Julia Hagen begann im Alter von fünf Jahren mit dem Cellospiel. Der Ausbildung bei Enrico Bronzi in Salzburg sowie bei Reinhard Latzko in Wien folgten 2013 bis 2015 prägende Jahre in der Wiener Klasse von Heinrich Schiff und schließlich ein Studium bei Jens Peter Maintz an der Universität der Künste in Berlin. Als Stipendiatin der Kronberg Academy studierte Julia Hagen

darüber hinaus bis 2022 bei Wolfgang Emanuel Schmidt. Sie war Preisträgerin des internationalen Cellowettbewerbs in Liezen und des Mazzacurati-Cellowettbewerbs und wurde u. a. mit dem Hajek-Boss-Wagner Kulturpreis sowie dem Nicolas-Firmenich-Preis der Verbier-Festival-Academy als beste Nachwuchscellistin ausgezeichnet. Die 29-Jährige, die heute in Wien lebt, ist die Gewinnerin des UBS Young Artist Awards 2024. Der Preis beinhaltet ein Konzert mit den Wiener Philharmonikern unter der Leitung von Christian Thielemann im Rahmen des Lucerne Festivals.

Die junge Cellistin aus Salzburg überzeugt als Solistin mit Orchester ebenso wie im Rezital mit Klavier oder in zahlreichen Kammermusikkonstellationen an der Seite prominenter Partner. Zu den Höhepunkten der Saison 2024/25 gehören Konzerte mit dem Chamber Orchestra of Europe, dem hr-Sinfonieorchester Frankfurt, der Deutschen Kammerphilharmonie Bremen, dem Prague Radio Symphony Orchestra, dem Kammerorchester des Bayerischen Rundfunks sowie dem Orquestra Simfònica de Barcelona. Besonders hervorzuheben ist ihr USA-Debüt mit dem Cleveland Orchestra unter Franz Welser-Möst. In Dortmund gehört Julia Hagen zu den »Jungen Wilden«, jungen aufstrebenden Solistinnen und Solisten, die sich über drei Spielzeiten in ihrer Vielseitigkeit präsentieren – solistisch, kammermusikalisch und mit Orchester.

Darüber hinaus kehrt sie zum Mozarteumorchester Salzburg, zum ORF Radio-Symphonieorchester Wien und zum Orchestre

Philharmonique de Radio France unter Mirga Gražinytė-Tyla mit einem Konzert im Wiener Musikverein zurück. Unter ihren vielfältigen Kammermusikaktivitäten sind ihr Triokonzert mit Igor Levit und Renaud Capuçon in der Berliner Philharmonie sowie ihre Kammermusik-Tournee durch Deutschland und Italien mit einem Schönberg-Brahms-Programm besonders erwähnenswert. Sie musiziert weiterhin gemeinsam mit Anneleen Lenaerts und Lukas Sternath.

2019 veröffentlichte sie gemeinsam mit Annika Treutler ihr erstes Album mit den beiden Cellosonaten von Johannes Brahms. Julia Hagen spielt ein Instrument von Francesco Ruggieri (Cremona, 1684), das ihr privat zur Verfügung gestellt wird.

Bei uns war Julia Hagen zuletzt im September dieses Jahres zu Gast.



Fabian Müller

Fabian Müller hat sich als einer der bemerkenswertesten Pianisten seiner Generation etabliert. Für großes Aufsehen sorgte er 2017 beim Internationalen Musikwettbewerb der ARD München, bei dem er gleich fünf Preise erhielt, u.a. auch den Publikumspreis. 2013 machte er erstmals vor einem großen Fachpublikum von sich Reden, als er beim Internationalen Ferruccio-Busoni-

Klavierwettbewerb in Bozen mit dem Internationalen Pressepreis, einem Sonderpreis für die beste Interpretation eines Werkes von Busoni sowie mit dem Sonderpreis für die Interpretation zeitgenössischer Klaviermusik ausgezeichnet wurde.

Im Frühjahr 2018 gab er mit dem Bayerischen Staatsorchester sein Debüt in der New Yorker Carnegie Hall; im September 2018 trat er erstmals im Rahmen eines Klavierabends in der Elbphilharmonie auf. Höhepunkte dieser Saison sind u.a. seine Klavierabend-Debüts in der Londoner Wigmore Hall und im Rahmen der prestigeträchtigen Hamburger Meisterpianisten sowie – auf Einladung von Daniel Barenboim und verteilt auf acht Abende – die Interpretation sämtlicher Klaviersonaten Beethovens im Berliner Pierre Boulez Saal.

Fabian Müller musiziert mit Klangkörpern wie dem Tonhalle-Orchester Zürich, dem Sinfonieorchester des Bayerischen Rundfunks, dem WDR Sinfonieorchester, dem hr-Sinfonieorchester, dem Deutschen Symphonie-Orchester Berlin, dem SWR Sinfonieorchester, der Deutschen Radio Philharmonie, dem Beethoven Orchester Bonn und der Deutschen Kammerphilharmonie Bremen. Dabei arbeitet er mit Dirigenten wie Paavo Järvi, Maxim Emelyanychev, Tarmo Peltokoski oder Antonella Manacorda zusammen.

Mit dem Kölner Kammerorchester führte er sämtliche Klavierkonzerte Beethovens, vom Klavier aus dirigierend, mehrmals im Rahmen zweier aufeinander folgender Abende auf. Beim Rheingau

Musik Festival führt er seit 2023, verteilt auf mehrere Jahre, u. a. unter der Mitwirkung der Camerata Salzburg, Klavierkonzerte Mozarts auf, ebenfalls vom Klavier aus dirigierend. 2023 gründete er mit The Trinity Sinfonia sein eigenes Kammerorchester.

Fabian Müller gastiert bei Festivals wie dem Klavier-Festival Ruhr, dem Rheingau Musik Festival, dem Schleswig-Holstein Musik Festival (Debüt 2025), dem Heidelberger Frühling, den Schwetzingen SWR Festspielen (Artist in Residence 2024), den Festspielen Mecklenburg-Vorpommern, dem Beethovenfest Bonn (Artist in Residence 2023) und dem Aldeburgh Festival sowie in Sälen wie dem Konzerthaus Berlin, dem Pierre Boulez Saal in Berlin, dem Münchner Herkulessaal, der Isarphilharmonie, der Kölner Philharmonie, der Philharmonie Essen, dem Konzerthaus Dortmund, der Tonhalle Düsseldorf, der Bremer Glocke und dem Bonner Beethovenhaus. Zu seinen musikalischen Partnern zählen Benjamin Appl, Albrecht Mayer, Theo Plath, Bomsori Kim, Liisa Randalu, Maximilian Hornung, Julia Hagen, Igor Levit, Pierre-Laurent Aimard, das Monet Quintett, das Schumann Quartett, das Aris Quartett und das Vision String Quartett.

Neben der regulären Konzerttätigkeit engagiert sich Fabian Müller auch im Bereich der Musikvermittlung und Kinder- und Jugendarbeit. Als Festival-Pianist beim Education Projekt des Klavier-Festivals Ruhr arbeitete er jährlich mit über 300 Kindern zusammen, die sich auf schöpferische Weise mit moderner Musik auseinandersetzen. Dieses Projekt wurde 2014 mit dem Junge Ohren Preis und 2016 mit einem Echo Klassik ausgezeichnet.

2018 erschien eine CD mit Soloklavierwerken von Johannes Brahms. 2020 folgte eine CD mit Werken von Beethoven, Schumann, Brahms und Rihm. Im Frühjahr 2022 erschien sein Album mit den drei letzten Sonaten Schuberts. Darüber hinaus erschien ein Mozart-Album, das er zusammen mit Albrecht Mayer einspielte.

In der Kölner Philharmonie war Fabian Müller zuletzt genau vor einem Jahr zusammen mit Pierre-Laurent Aimard zu Gast.

Dezember

FR
27
20:00

Francesco Tristano *Klavier und
Electronics*

Bach&Beyond

Werke von **Johann Sebastian Bach**
und **Francesco Tristano**

Bach, Bach und noch einmal Bach: Vor rund 20 Jahren begann die Karriere von Francesco Tristano mit der intensiven Beschäftigung mit der Musik von Johann Sebastian Bach. Seitdem kommt der Pianist aus Luxemburg immer wieder auf das Werk des Thomaskantors zurück, dem er stets einen neuen Aspekt abzugewinnen versucht. Francesco Tristanos stilistische Bandbreite ist denkbar groß, sie reicht von der Klassik bis zu moderneren Spielarten: Da konterkarieren an Minimal Music geschulte, loop-basierte Tracks mit virtuos vorgetragenen, klassischen Klavierstücken; auf kurze Improvisationen folgen sachte aufbauende, meditative Linien, die gelegentlich die Vier-Minuten-Marke überschreiten. Allesamt bestens bewährte Techniken, hier einmal mehr auf das Bach'sche Werk angewandt.

DI
31
18:00
Silvester

Julia Bullock *Sopran*
Alfred Walker *Bass*

WDR Rundfunkchor
Marvin Kernelle *Einstudierung*

WDR Sinfonieorchester
Andris Poga *Dirigent*

Silvesterkonzert

Leonard Bernstein
Divertimento für Orchester

Jessie Montgomery
Five Freedom Songs
für Stimme, Percussion und
Streicherorchester

George Gershwin
Suite aus »Porgy and Bess«

Ein musikalischer Trip nach Amerika zum Jahresende – mit den Komponisten Leonard Bernstein und George Gershwin, in deren Werken sich die neuen Klänge des Westens und des Jazz mit den Traditionen europäischer Klassik mischen. Zwischen Bernsteins Festmusik »Divertimento« und Gershwins Südstaaten-Oper »Porgy and Bess« kommt eine der stärksten weiblichen Stimmen Amerikas zu Wort: die 1981 in New York geborene Komponistin Jessie Montgomery. Ihre »Freedom Songs« entstanden eigens für die Sopranistin Julia Bullock und sind moderne Bearbeitungen traditioneller afro-amerikanischer Musik.



Kölner Philharmonie

Maurice Ravel
Le Tombeau de Couperin – für Klavier.
Fassung für Orchester

Igor Strawinsky
Petrouchka – Burleske Szenen (Ballett) in
vier Bildern für Orchester.

Le Sacre du printemps – Bilder aus dem
heidnischen Russland in zwei Teilen

Foto: Mathias Benguigui/Pasco and Co

Klaus Mäkelä

Dirigent

Orchestre de Paris

koelner-philharmonie.de
0221 280 280



Konzertkasse der
Kölner Philharmonie
Kurt-Hackenbergs-Platz/
Ecke Bechergasse

Donnerstag
06.03.2025
20:00

PODCAST

der Kölner Philharmonie

Ob in Gesprächen oder Werkeinführungen:

Der Podcast der Kölner Philharmonie informiert unterhaltsam.

Christoph Vratz stellt Werke und deren Einspielungen vor und lädt zum Vertiefen ins Programm ein. In den Interviews von Katherina Knees zeigen sich Musikerinnen und Musiker vor ihrem Konzert von ihrer persönlichen Seite und auch andere spannende Gäste aus dem Konzertkosmos kommen zu Wort. Der Podcast der Kölner Philharmonie wird ergänzt durch »Des Pudels Kern«, eine Gesprächsreihe von Elisa Erkelenz und David-Maria Gramse rund um klassische Musik, Pop, Philosophie, Kunst und Wissenschaft.

Foto: DESIGNECOLOGIST



Philharmonie-Hotline 0221 280 280

koelner-philharmonie.de

Informationen & Tickets zu allen Konzerten
in der Kölner Philharmonie!



Kulturpartner der Kölner Philharmonie

Herausgeber: KölnMusik GmbH
Louwrens Langevoort
Intendant der Kölner Philharmonie
und Geschäftsführer der
KölnMusik GmbH
Postfach 102163, 50461 Köln
koelner-philharmonie.de

Redaktion: Sebastian Loelgen
Corporate Design: hauser lacour
kommunikationsgestaltung GmbH
Textnachweis: Der Text von Christoph Vratz
ist ein Originalbeitrag für die KölnMusik.
Fotonachweis: Bomsori © Kyutai Shim/
DG; Julia Hagen © Simon Pauly; Fabian
Müller © Christian Palm

Gesamtherstellung: 
adHOC Printproduktion GmbH